

PRO & CONTRA

ZIRKUS: ABARTIG ODER NICHT?

Besser als Hack

VON TORSTEN LUCHT



Immer druff auf die Leute vom Zirkus. Kaum schlagen die Artisten ihre Zelte auf, geht's los mit der Empörung von wegen der angeblich nicht artgerechten Haltung und der Abartigkeit einer Dressur wilder Tiere. Aber wo bleibt der Aufschrei bei der Olympiade, wenn Pferde wie Ballettusen durch die Arena tänzeln? Was ist besser am Herrchen, der seinem Hund den Wolf austreibt, oder am einsamen Wellensittich im Käfig von der Größe eines Kartons? Ganz zu schweigen von den täglichen Tier-Masakern auf den Straßen oder der beschämenden Massentierhaltung. Natürlich lässt sich Falsches nicht durch Falsches rechtfertigen und wer als Fundamentalist durch die Welt geht, muss logischerweise gegen dressierte Wildtiere protestieren. Aber so etwas wie Verhältnismäßigkeit gibt es eben doch. Und da braucht's nicht viel für die Erkenntnis, dass die Kritik am Zirkus nichts weiter als eine bigotte Alibi-Veranstaltung zur Rechtfertigung des Balkens im eigenen Auge ist. Denn so viel ist klar: Solange die Leute an den Supermarkt-Theken mit Teilen toter Tiere noch Ausschau nach einem Kilo Hack für 3,69 Euro halten (und die Politik schaut zu!), ist gegen ein zirkusisches Vergnügen mit Männchen machenden Löwen und Tigern wenig einzuwenden.

torsten.lucht@suedkurier.de

ZIRKUS: ABARTIG ODER NICHT?

Die falsche Fährte

VON DANIEL SCHOTTMÜLLER



Erinnern Sie sich an Kellyanne Conway? Die Beraterin Donald Trumps war im Wahlkampf dafür zuständig, in die Bresche zu springen, wenn ihr Boss mal wieder Mist gebaut hatte. Meist wandte Conway dabei die gleiche Strategie an. Statt auf Trumps Verfehlungen einzugehen, stellte sie die Gegenfrage: „Aber was ist mit Hillary Clinton?“ Nur, um dann über die Konkurrentin ihres Chefs herzuziehen, die ja eigentlich viel schlimmer sei als Trump. Ein Ablenkungsmanöver – und als solches einfach zu enttarnen. Aber eine ähnliche Fährte wird auch heute noch gerne ausgelegt, wenn es um Wildtiere in Zirkussen geht. Angesprochen auf die kleinen Käfige und ständigen Ortswechsel, denen die Tiere ausgesetzt sind, heißt es dann: „Aber was ist mit Wilderern?“ Alle 15 Minuten werde weltweit ein Elefant getötet – das sei doch viel trauriger als das Schicksal einer Handvoll Zirkuselefanten. Eine noch öfter gehörte Aber-was-ist-mit-Frage: „Aber was ist mit Wilderern?“ Die sei wesentlich schlimmer als die Art und Weise, wie Zirkus-Tiere gehalten werden. Das wir uns richtig verstehen: Es ist wichtig, sich Gedanken über Wilderei und Massentierhaltung – sogar über Hillary Clinton – zu machen. Das heißt aber nicht, dass wir deshalb in die Conway-Falle tappen müssen. Ein Übel macht ein anderes nicht weniger problematisch. Tierschützer beharren zu Recht darauf, dass es nicht artgerecht ist, Löwen und Tiger in Käfigen durch die Lande zu karren, damit sie zu unserem Vergnügen Männchen machen. Punkt. Und keine Gegenfrage!

daniel.schottmuller@suedkurier.de

Eher Pro oder Contra?

Zu vielen Themen im Hegau kann man unterschiedlicher Ansicht sein. Der SÜDKURIER als Meinungsplattform greift verschiedene Stimmen auf. Wenn Sie Ihre Meinung für oder wider ein Thema aus Singen und Umgebung äußern möchten, melden Sie sich bei uns. Wir lassen Pro und Contra zu Wort kommen. Kontakt zur Redaktion gibt es am schnellsten per E-Mail an: singen.redaktion@suedkurier.de

Es geht auch ohne das Eltern-Taxi

Abgefahren: Familie Auer wohnt abgelegen. Das Familienauto nutzt sie dennoch nur in Ausnahmefällen. Die Wege des normalen Alltags machen Mutter und Söhne stets mit dem Fahrrad

VON SANDRA BOSSENMAIER

Rielasingen-Worblingen – Die Mutter Stephanie Auer lebt es vor, die beiden Söhne Nils (14) und Theo (12) machen mit und kennen es nicht anders. Obwohl die Familie etwas abgelegen wohnt, nutzen die Drei nur in Ausnahmefällen das private Familienauto. Viele Hegauer Eltern fahren ihre Kinder mit dem Auto zur Schule, was dort auch zu einer Gefährdung der Sicherheit führen kann. Für die Drei ist es selbstverständlich, alle Wege mit dem Fahrrad zurückzulegen. Auf ein Auto könne sie verzichten, erzählt die Mutter. Aber das Fahrrad würde sie sich nicht nehmen lassen. Schon der Bewegung wegen könne sie darauf nicht verzichten. So ist auch der sportliche Gedanke ihre stärkste Motivation zum Fahrradfahren.

Schon früh wollte Stephanie Auer ihren Kindern vermitteln, dass man nicht in einer gedankenlosen Selbstverständlichkeit für jeden Weg ein Auto benutzen muss. Schon die Wege zum Kindergarten legte sie mit dem Fahrrad zurück. Bewusst erzog sie die Söhne zu einer mobilen Selbstständigkeit. Ab dem Zeitpunkt der bestandenen Fahrradprüfung in der vierten Grundschulklasse durften sie den Weg zur Schule alleine fahren. Bis dahin waren sie stets von der Mutter begleitet worden. Ein täglich mehrfaches Hin- und Herfahren aufgrund unterschiedlicher Stundenpläne der Kinder nahm die Mutter dabei in Kauf. Mehr Zeit habe dies wohl schon in Anspruch genommen, gibt sie zu. Aber letztendlich über jeder von



Stephanie Auer und ihre Söhne Nils (rechts) und Theo sind es gewohnt, fast alle Wege mit dem Fahrrad zurück zu legen – auch wenn es mal keinen Sonnenschein gibt. BILD: SANDRA BOSSENMAIER

der Bewegung an der frischen Luft nur profitieren.

Dass die beiden Söhne zwischenzeitlich weiterführende Schulen besuchen, ändert nichts an der Tatsache, dass sie täglich mit dem Fahrrad zur Schule fahren. Die Jungs kennen es gar nicht anders. An Regen oder Kälte haben sie sich längst gewöhnt. Eine unschicke Regen- oder Feuchte Hose trägt Nils nur ungern, gibt er zu. Feuchte Kleidung mache ihm nichts aus, die trockne auch wieder. Darüber nachgedacht, doch mal mit dem von anderen so häufig genutzten Eltern-Taxi zu fahren, hat die Familie noch nie. Ganz im Gegenteil, jeder solle ein wenig an sich arbeiten und gerade die Wege zu Kindergarten und Schule ohne Auto zurücklegen, lautet das Fazit von der Mutter Stephanie.

„Ganz ohne Auto geht es nicht“, heißt es aber auch von der Familie. Für größere Einkäufe, Arztbesuche oder für den Sport in der Nachbargemeinde nutzt dann auch sie eines. Aber die Mobilität des normalen Alltags ist auf das Fahrrad ausgerichtet.

Ganz ohne Auto geht es nicht

Der 14-jährige Nils möchte gerne in zwei Jahren einen Motorradführerschein machen. Ob er dann weiterhin dem mütterlichen Vorbild folgen und fast nur radeln möchte, wird sich zeigen. Doch unabhängig davon, ob die Kinder zu gegebenem Zeitpunkt motorisiert unterwegs sein werden oder nicht: Stephanie Auer ist sich sicher, ihnen ein wichtiges Denken mit auf den Weg gegeben zu haben.

Zur Serie

Der SÜDKURIER war überrascht über die Teilnahme: Rund 5000 Leser aus dem Landkreis Konstanz beteiligten sich an der detaillierten Umfrage „Jetzt mitreden“. Die Redaktion hat dadurch wertvolle Tipps bekommen, was die Menschen in der Region bewegt. Besonders groß ist das Interesse an Themen rund um die Mobilität, und dem kommt die Redaktion Singen/Hegau in der Serie „Abgefahren“ nach. Sollten Sie dazu weitere Anregungen oder Ideen haben, wenden Sie sich einfach an die Redaktion – am besten per Mail an: singen.redaktion@suedkurier.de

Färbe eröffnet Spielzeit mit Theaterfest

Start ist mit dem Stück „Das Maß der Dinge“ über die Manipulierbarkeit einer Liebesbeziehung am Mittwoch, 16. Oktober

VON CHRISTEL ROSSNER

Singen – Es scheint an der Zeit für die neue Spielsaison im Theater Die Färbe. „Wir sind begeistert, komplett volles Haus“, begrüßte Veronika Netzhammer als Vorsitzende des Fördervereins die zahlreichen Gäste beim Theaterfest. Das Fest habe sich zur Eröffnung der Spielzeit des Theaters, aber auch für die Kultursaison der Stadt etabliert, nannte sie weitere Veranstaltungen wie Lesungen, Podiumsdiskussionen und die Jour Fixe Jazzabende mit der Dieter Rühlband, die schon seit zehn Jahren stattfinden.

„Die Färbe ist zu einem kommunikativen Ort geworden“, galt ihr Dank Peter Simon, der vor 40 Jahren die ehemalige Scheune umgebaut und zum Thea-



Umrahmt von der Dieter Rühlband wurde mit dem Theaterfest die neue Spielzeit eröffnet. Das Ensemble der Färbe bei der Lesung (von links): Reyniel Ostermann, Emma Steinke, Frank Großjohann, Milena Weber und Elmar F. Kühling. BILD: CHRISTEL ROSSNER

ter gemacht habe. Im Rückblick auf das vergangene Jahr ging Netzhammer auf die Stücke und das 40-jährige Bestehen der Ballettschule von Milly van Lit ein, deren Leitung die ehemalige Ballettschülerin Ines Kuhlicke übernahm. Im

Prozess befinde sich noch die Übergabe des Theaters, denn auch Peter Simon wolle sich zurückziehen.

Mit dem Stück „Das Maß der Dinge“ des zeitgenössischen Autors Neil LaBute über die Manipulierbarkeit einer

Liebesbeziehung startet die Färbe am 16. Oktober in die neue Spielzeit. Dramaturgin Cornelia Hentschel stellte das neue Ensemble vor, das mit einer szenischen Lesung von Ephraim Kishon die Gäste begeisterte. Neben Milena Weber, Elmar F. Kühling und Reyniel Ostermann spielen Emma Steinke, die vor einem Jahr die Schauspielschule abschloss, und Frank Großjohann, der schon während seines freiwilligen sozialen Jahrs in zwei Färbe-Produktionen erfolgreich mitgespielt hat. Ab Oktober werden Daniel Leers, Regisseur und Schauspieler, und Yannick Rey das Ensemble ergänzen. Mit dieser Inszenierung gibt Cornelia Hentschel ihr Debüt als Regisseurin, unterstützt von Elmar F. Kühling, der sein Regie-Talent schon in zwei Färbe-Inszenierungen bewies.

Auch in der kommenden Spielzeit stehen neben Theater weitere Veranstaltungen auf dem Programm. Wie Hentschel ankündigte, wird Fabian Döbler für eine Operettenkomödie wieder nach Singen kommen.

Voll in den Farbtopf greifen

Im Kunstmuseum schaffen Kinder mit einem Museumspädagogen Kunst. Dabei spielt auch der Hohentwiel eine Rolle

VON SASKIA BIEHLER

Singen – Eine Vielzahl von Angeboten lassen sich jedes Jahr im Singener Ferienprogramm finden, die Auswahl ist abwechslungsreich. Ein beliebter Programmpunkt für Kunstbegeisterte lässt sich immer wieder im Singener Kunstmuseum finden. Unter dem Titel „Voll in den Farbtopf greifen“ hatte sich Museumspädagoge Thomas Mayr zwei Tage lang abwechslungsreiche Aktionen ausgedacht, wobei der Titel wortwörtlich umgesetzt wurde. Bezug wurde dabei zum diesjährigen Kultur-

schwerpunkt „50 Jahre unser Hohentwiel“ genommen, denn die nächste anstehende Ausstellung im Oktober wird sich ebenfalls um den Hohentwiel drehen.

So wurden unter anderem eigene Hohentwiel-Shirts produziert. Diese hatten die jungen Künstler erst selbst eingefärbt, um auf diese anschließend mit Siebdruck den Hausberg zu drucken. Der achtjährige Hannes schilderte freudig: „Zwei Shirts habe ich in meiner Lieblingsfarbe gelb gefärbt, aber auch noch eines in rot, weil meine kleine Schwester diese Farbe mag. Dann kann sie es auch tragen.“

Caroline war ebenfalls begeistert, sie bedauerte nur: „Leider hat die Batik-Technik nicht ganz funktioniert.“ Einig waren sich jedoch alle, dass besonders das Einfärben von Turnbeutel ein Hö-

hepunkt gewesen war. „Das hat mir am besten gefallen“, erklärte Charlet. Sie war zum ersten Mal beim Sommerferienprogramm des Museums dabei.

Am zweiten Tag des Programms wurden obendrein Banner gestaltet, die vor dem Museum aufgehängt werden und dort auch bis Anfang Oktober betrachtet werden können. Jedes Kind durfte sich dafür selbst überlegen, was es zum Thema Hohentwiel malen möchte. Emilie, die sonst auch gerne in den Kunstclub des Museums geht, malte deshalb einen Ritter. Elias dagegen hatte sich für das Singener Wappen mit einem großen Bären entschieden.

Und es gab einen letzten Höhepunkt: Alle Eltern wurden ins Kunstmuseum eingeladen, wo die Kinder eine Ausstellung mit ihren eigenen Werken der letzten Tage präsentieren konnten.



Caroline präsentiert ihr Werk, das nun vor dem Museum auf die Hohentwiel-Kunstaktion hinweist. BILD: SASKIA BIEHLER